

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die 11-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Westfalen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Beiratslohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seltensblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag der Vereinsbuchdruckerei Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 152.

Donnerstag, den 19. November 1908.

12. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Entw. Verfügung der Forstbehörde, sind die Holzschlagung im hiesigen Gemeindewald, bis auf Weiteres aufgehoben. Flörsheim, den 14. November 1908.

Der Bürgermeister: Laut.

Soziales.

Flörsheim, den 19. November 1908.

A Durch den Bürgermeister wurde am Samstag, den 14. November die Feiwo. Feuerwehr und die Sanitätskolonne zu einer Übung alarmiert. Als Brandobjekt wurde angenommen, daß in der Behausung der Chem. Fabrik Dr. F. Riedinger ein Kellerbrand ausgebrochen ist und vermutet, daß sich in den gefährdeten Räumen noch Personen befinden. Um 8 Uhr wurde alarmiert und bereits um 8 Uhr 20 Min. war die Abtruppreihe mit Befehl zur Stelle. Zur selben Zeit rückte auch die Sanitätskolonne mit der fahrbaren Trage und Verbandkasten an und um 8 Uhr 30 Min. war die gesamte Sanitätskolonne mit 3 Tragen sowie die Wehr komplett mit allen Geräten an der gedachten Brandstelle. Die Sanitätskolonne welche 2 Minuten nach Ankunft schon in Tätigkeit treten konnte, brachte die Verunglückten sofort aus dem Keller in den Verbandsaal und legte denselben regelrecht Verbände an, die bei der späteren Inspektion der anwesenden Ärzte für richtig befunden wurden. Nach Schluß der Übung wurde dann noch im „Hirsch“ ein unter der Hand ausgebrochener Brand gelöscht, zu dem Herr Bürgermeister Laut die nötige Flüssigkeit geliefert hatte. Auch hierbei soll alles geklappt und die Mannschaft ihre „Röschbereitschaft“ in geradezu glänzender Weise bewiesen haben.

n Weihnachtsfeier. In der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Versammlung der „Turngesellschaft“ wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier wie alljährlich am 17. Januar (1909!) im „Rathhäuser Hof“ abzuhalten.

Die Flurnamen der Gemarkung Flörsheim.

Von Wlth. Sturmfels-Wülfelsheim.
(Fortsetzung und Schluß.)

Landwehr, ein Teil der sogenannten Rasteler Landwehr.* Landwehren (Schuhwehren) waren Landbegrenzen und bestanden aus Wall und Graben, verbunden mit Gebäud und Palisaden. Meistens mit Wachttürmen ausgestattet, auf denen, sei es stets oder nur in gefährlichen Zeiten Wächter hausten, wirkten sie als mechanisches Hindernis für den Angreifer einer Landschaft oder eines einzelnen Ortes und als Hindernis seiner Flucht. Sie hielten den Feind auf, bis die Bewohner mit der der Plünderung ausgezogenen Habe an sichere Orte sich zurückgezogen und die Streitbaren sich gesammelt hatten, um dem Eindringling entgegenzutreten. Beispielen wir nun die Landwehr. Rastel, Mainz gegenüber, war früher furmainzisch, ebenso Hochheim, Rastel und Flörsheim. Für diese Orte war die Landwehr errichtet, diese Orte waren durch sie geschützt. Diese Verteidigungslinie begann in Amöneburg bei Dieblich, an der Mündung des Salzboches, folgte diesem aufwärts bis zur heutigen Höhe, wo ein Wachturm stand, dem Wachturm auf dem Hombusch**, der Rasteler Warte. Von dieser Stelle zog die Landwehr in einer Kurve weiter bis zur noch stehenden Erbenheimer Warte, einem Rundturm mit spitzem Steindach. Bei dieser Warte wandte sie sich nach Süden und ließ im rechten Winkel beinahe auf die Steinstraße, jetzt Elisabethenstraße, die von Rastel über Dieblich, Margheim, Hofheim nach Hedderheim, dem Novus visus oder der Civitas Taunensis der Römer zog. Sie folgte nun der Steinstraße. An der Kreuzungsstelle dieser Straße mit dem Rasteler-Hochheimer Weg trennten sich Straße und Landwehr: erstere behält ihre Richtung auf die Strohenmühle bei

Dieblich und auf Dieblichbergen, während die Landwehr rechts abbog und im weiten Bogen um Hochheim herum auf die Wiesenmühle zu zog. An dem Eck lag die Hochheimer Warte. Bei der Wiesenmühle findet sich heute noch die Bezeichnung Landwehrgraben. Von hier zog die Wehr östlich bis zur Wäckerer Warte und dem heutigen Bod Weibach, um dann von hier aus nach Süden bis zum Main zu ziehen, Flörsheim von Osten her schützend. Die Bezeichnung „Am Landwehr“ im Osten der Gemarkung beweist letzteres. Die Landwehr wurde im Jahre 1432 angelegt. Die Wäckerer Warte wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abgerissen. Im Jahre 1800 stand sie noch, was ein Aquarell zeigt, das ein Gefecht bei Wäcker im Jahre 1800 darstellt und im Besitze eines Flörsheimer Bürgers ist. Sie war ein Rundturm mit kegelförmigem Strichhelm und dreigeschossig; am mittleren Stockwerk befand sich eine viereckige Tür mit stark vorspringenden Kragsteinen eines Austrittes und darüber eine Bekrönung. Eine Zeichnung hiervon, allerdings ungenau und schlecht, befindet sich in einem alten Besitztumsverzeichnis aus dem Jahre 1740, dessen glücklicher Besitzer Herr Bürgermeister Laut ist.

Niederwingerle-Weingärten in der Niederung, der Mainebene; auf einer Karte vom Jahre 1793, einem Plan zur Belagerung von Mainz, ist ersichtlich, daß dieser Gemarkungsteil damals Weingärten besaß.

Nonnenreth; Reith ist wäcker, steiniger Ort, besonders Abhang. Plati ist abgeholzter Stelle, hier war also in früherer Zeit Wald.

Planke-Mauer, hier die alte Stadtmauer, von der ja noch ein Turm und eiserne Reste vorhanden sind.

Rietz, zu ahd. Riet, Niedgras, Sumpf, Reith eines alten Mainlaufes.

Reith-Neubach, Rodung, Stelle, wo der Wald weggerodet wurde.

Saalbrück, zu sal. Fluß, hier der Wäckerbach.

Schanze und Schieferstein deuten auf römische Anlagen hin.

Hier zog die Römerstraße: Rastel, Hochheim, Flörsheim, Ockstet, Hühst, Hedderheim vorüber. Nicht weit entfernt davon lagte Prof. Dr. G. Wolff in Frankfurt a. M. im Jahre 1894 eine römische Station zur Ausbeutung der Kalksteinbrüche an der Rastel frei.

Schwalbenreche, siehe Reith; hat mit dem Vogel Schwalbe nichts zu tun; sondern ist verderbt aus Schwallreth-Wasserreth, Reith am Wasser, dem Main.

Schleifweg; Schleifwege sind Feldwege, die 2 Hauptwege in einer Diagonale verbinden.

*) Auf der Höhe nach Wäcker, rechts vom Wäckerer Weg (Oberweg), an der Grenze zwischen Flörsheimer und Wäckerer Gemarkung (die Landwehr schied und schiedet ja beide) ist auch ein 40 m langes Stück der Landwehr deutlich zu sehen. Offenbar bleibt dieses Stück zur ewigen Erinnerung an die alte Wehr fernerhin erhalten.

**) Siehe Nassauische Annalen Bd. 27. 1895, S. 39. 49. 52.

Schenkemorgen, zum Personennamen Schenk.

Schloßgewann, am Main, früher wohl Schloßgewann, zu mhd. flote, flüchte-Schlamm, Sumpf; dieselbe Ableitung hat auch der Name Schlüchter, der so hübsche Wald zwischen Wäfelden, Wäldorf und Wäldbruch.

Seegärten, -löcher, Kesselfee deuten auf feerartige Stellen eines alten Mainlaufes.

Strassennamen. Auf Flörsheim als fränkische Siedlung deutet der Name Hauptstraße; auf die fränkische Wohnweise, wo die Handwerker einer Kunst in einer Straße zusammenwohnten, die Namen: Brennergasse, Schuster-gasse, Sälgergasse, Häfnergasse usw.

Stumpfwiebergewann hängt mit dem Personennamen Weber und mit Stumpfen, Baumstumpf, Weidenstumpf zusammen. Untere Pforte - unteres Eingangstor der alten ummauerten Stadt Flörsheim. Bild in dem oben angeführten Buche des Herrn Bürgermeisters.

Wartweg - der zur Warte führende Weg; gemeint ist die Wäckerer Warte (siehe Landwehr.)

Weißer Mauer, deutet auf eine Umfassungsmauer, wohl Weinbergsmauer.

Wäckerbach, Wäcker, alt 927 Wäcker - lebendig, frisch, munter; ora gehört zum Flußnamenflamme or - eilen.

Vorliegende Arbeit soll manchem ein kleine Anregung geben, wie man seine Heimat verstehen lernen und dadurch lieb gewinnen soll. Auf absolute Richtigkeit machen die Deutungen keinerlei Anspruch. Mancher wird Einwände haben. Darum bitte ich, mir solche nicht vorzuenthalten zu wollen. Zu erneuter Prüfung bin ich stets bereit.

Einweis.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Bankhauses August Rettig, Hamburg bei, auf das wir besonders hinweisen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 7 Uhr gest. Amt für Joseph Anton Müller.

Samstag: 6 1/2 Uhr Jahrmast für Emilie Ritter, 7 Uhr 2. Amt für Sophie Keller.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 21. November.

Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten

Neumondfeierabendgottesdienst.

Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten

Sabbatgottesdienst: 5 Uhr 25 Minuten.

Vereins-Nachrichten:

Num. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. Weibacher. Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.

Hemdenflanelle

Reppelin-Koltern.

Bett-Barchente

Reform-Schürzen

schwarz und farbig,
modernste Façons,

von Mk. 2.50—5.80 empfiehlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Betttücher.

Reppelin-Koltern.

Kleiderbleiber.

*) Siehe Wörter u. Dedmann, Orts- und Landesbeschreibungen vom Mittelalter, und Vogt-Schneider, die Wandermäuler des Rheingebietes Wiesbaden.

**) Hombusch, aus Hombüchel, Hombühl; erster Teil zu hamul-Anhöhe, bühl - Hügel, Anhöhe; daraus Homburg, Hombelburg, Hombelburg, Hombelburg, letzteres seit 1844.

Thronwechsel in China.

Samstag nachmittag ist der Kaiser von Kwang-hsi unter schweren Leiden gestorben.



Kaiser Kwang-su

Kwang-hsi, der Sohn des Himmels, geboren am 2. August 1872, erhielt die Kaiserwürde bereits im zarten Alter von 2½ Jahren, am 13. Januar 1875. In die Regentenschaft teilten sich sodann seine Mutter, Tzean, und seine berühmte Tante, die Kaiserinwitwe Tze-hsi, am 4. März 1889 jedoch wurde der 17-jährige, schwächliche, geistig wenig entwickelte Jüngling nominell Herrscher, aber auch dann gelang es seiner Tante, durch skrupellose Intrigen und noch schlimmere Mittel die Fäden der Regierung mit eiserner Hand festzuhalten.

Damit ist die Regierungszeit dieses schwachen Kaisers, der nur den Namen eines solchen trug, in wenigen Worten charakterisiert. Er war nur ein Schattenkaiser, die Regierung selbst lag in den Händen seiner Tante, der Kaiserinwitwe, die ungewissenhaft zu den bedeutendsten Frauen Chinas gehört. Als sich im Jahre 1898 Kwang-hsi (d. h. Fortsetzung des Glanzes), als Anhänger der Reformen des Westens zu bekennen wagte, wurde er eingesperrt, und wenn er auch später wieder seine Machtbefugnisse erhielt, so war doch die offizielle Herrscherin seine Tante Tze-hsi (d. h. glücklicher Segen). Bei den Beratungen und Audienzen spielte der Kaiser die Rolle eines talentlosen Zuschauers, wie ein Statist auf der Bühne machte er die Förmlichkeiten mit, während das Wort und die Tat von der Kaiserinwitwe geführt wurden. Der Tod ist dem mit sich und der Welt zersplitterten Manne eine Erlösung gewesen, zumal er noch kurz vor seinem Hinscheiden deutsche Spuren von Geisteskrankheit zeigte.

Die Kaiserinwitwe ist wohl die hervorragendste chinesische Frau aller Zeiten; jetzt liegt auch sie auf dem Sterbebett und bei ihrem hohen Alter, sie ist 74 Jahre alt, ist keine Hoffnung auf Besserung vorhanden und schon der Prinz Chun (Tschun) als Regent proklamiert. Ihrer Gesinnung nach ist sie janatsch-reaktionär und hat stets einen großen Haß gegen Fremde gezeigt. Nachdem ihr der Staatsstreich im Jahre 1898 gelungen war, verband sie sich mit den Bózern, um ihre Dynastie am Ruder zu erhalten. Aber es half nichts, die Heere der vereinigten Mächte schlugen den Bózeranstand nieder, die Kaiserinwitwe mußte aus Peking fliehen und eine Sühnmission mit dem jetzigen Regenten Prinz Chun an der Spitze mußte nach Europa wandern und vor dem Deutschen Kaiser erscheinen. Das war eine Demütigung für die stolze Frau, aber ihr Mut und ihre Tatkraft war ungebrochen. Trotzdem ist das biblische Alter fast erreicht hatte, brachte sie es fertig, mit den Traditionen ihres bisherigen Lebens aufzuräumen; sie hatte eingesehen, daß für das große Reich, an dessen Spitze sie stand, Reformen notwendig waren, und sie vermochte es über sich, ihre bisherigen Anschauungen, die sie mit einem glühenden Haß versuchten und durchgesetzt hatte, aufzugeben und die Reformen einzuführen. Sehr fällt also der Ruhm zu, China aus dem jahrelangen Schlaf aufzurütteln und die neue Ära, die für das chinesische Reich und Volk von so ungeheurer Bedeutung ist, eingeleitet zu haben. Damit hat sie aber auch wahrscheinlich ihre Dynastie gerettet, denn die Chinesen haben eine Zeitlang die Mandchus für verantwortlich gemacht für alle die vielen nationalen Demütigungen, die ihnen widerfahren sind. Ein Teil des Volkes verlangte nach Fortschritt, aber die Kaiserin sträubte sich dagegen, bis die Mißerfolge des Bózeranstandes sie eines Besseren belehrten.

Welsch war die Dynastie durch Aufstände bedroht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß beim Tode der Kaiserinwitwe auf neue der antidynastische Geist in Aufbruch und Revolution zum Ausbruch kommt. Allerdings hat die Kaiserinwitwe auch in dieser Beziehung ihre politische Fähigkeit bezeugt dadurch, daß sie den Prinzen Chun an das Ruder gebracht hat. Dieser Regent genießt infolge seiner guten Eigenschaften großes Ansehen im Reich der Mitte, er ist ein kluger Mann, der es versteht, die Reformen mit Geschick durchzuführen. Im Auslande ist er als kluger Staatsmann hinlänglich bekannt von der Sühnmission und als Mitglied des chinesischen Staatesrates, der mit den Vertretern der Mächte in Peking stets in gutem Einvernehmen gestanden hat. Prinz Chun ist nur Regent, der eigentliche Kaiser ist sein Sohn Puhi, der aber für die Regierung vorläufig noch nicht in Betracht kommt, denn er ist erst am 11. Februar 1906 geboren.

Wie sich die Lage jetzt in China gestalten wird, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Wenn auch der allgemein beliebte Prinz Chun an das Ruder gekommen ist, so können doch die antidynastischen Elemente leicht wieder Aufstände im Lande herbeiführen. Dadurch aber würden Gefahren entstehen, die den Weltfrieden bedrohen können. Es ist daher zu wünschen, daß der Wechsel in der chinesischen Regierung sich in Ruhe und ohne Zwischenfälle vollzieht, denn bei den vielen Krisen, die augenblicklich in der Welt herrschen, ist eine neue im fernsten Osten nicht gerade wünschenswert.

Die „Times“ berichtet aus Peking: Ein Edikt kündet den Tod der Kaiserinwitwe an und schreibt eine 27 Monate währende Trauer vor. Ein Dekret, welches noch die Unterschrift der Kaiserin trägt, ernannt den Prinzen Puhi zum Kaiser und den Prinzen Tschun zum Kronprinzen.



Kaiserin-Witwe v. China

Wie in Tokio in Beziehung auf den Tod des Kaisers von China mitgeteilt wird, werde Japan nur im Einvernehmen mit den übrigen Mächten in China vorzugehen und selbst, wenn dort Unruhen entstehen sollten, werde davon keine Maßnahmen treffen, ohne vorher die übrigen Mächte befragt zu haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In Wiesbaden hielt der deutsche Weinbauverein eine Protestversammlung gegen die Weinsteuern. Die Abgeordneten Vuhl, Rothman und Planckborn, sowie Mitglieder der Handelskammer, nahmen an der Versammlung teil.

* Die Universitäten Breslau und Berlin haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, die eine Gehaltserhöhung der außerordentlichen und ordentlichen Professoren bezweckt.

* Die süddeutschen Spritfabriken, welche nicht zu der Spirituszentrale gehören, haben in einer Versammlung in Berlin beschlossen, daß das Branntweinmonopol in der vorgeschlagenen Fassung für sie unannehmbar sei.

* Bei der Landtagsversammlung in Kaiserslautern, an Stelle des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Gerhart erhielt der liberale Kandidat, Westmeister Wolf 3594, der sozialdemokratische Kandidat, der ehemalige Lehrer Hoffmann 5738 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Versuch, ein Koalitionsministerium zu bilden, ist mißlungen. Baron von Bienerth hat daher dem Kaiser ein Beamtenministerium vorgeschlagen, das der Kaiser genehmigt hat. Bis Weihnachten hofft man, ein Koalitionskabinett zu bilden. Das Beamtenministerium hat das Budgetprovisorium und die Annerkennungsvorlage zu erledigen.

* In Prag kam es am Sonntag auf dem Graben wieder zu Demonstrationen der tschechischen Sozialisten gegen die deutschen Studenten, als diese ihren Bummel machten, der anfangs ruhig verlief. Die Tschechen begnügten sich infolge der polizeilichen Maßregeln mit Abflügen von Heßelbeeren.

Rußland.

* Nach Petersburger Zeitungsnachrichten hat der Unterrichtsminister Kaufmann seine Demission gegeben infolge eines kaiserlichen Ukases, welcher ohne Anfrage des Ministers erlassen und durch den die Studienminister ernannt wurden, ihre Studien auf den Universitäten zu beenden. Der Ukas bedeutet einen öffentlichen Tadel für den Unterrichtsminister, welcher die Studienminister in diesem Jahre von der Universität ausgeschlossen hat. Der Kabinettschef bemüht sich, einen Ausgleich herbeizuführen.

Frankreich.

* Das „Journal“ berichtet aus Cannes, König Eduard werde während einer Kreuzfahrt im Mittelmeer im nächsten Jahres in Cannes 14 Tage Aufenthalt nehmen. Anlässlich der Einweihung der Statue Gambettas werde er eine Begegnung mit Fallières haben.

* Der Berichterstatter für das Budget der öffentlichen Bauten, Abgeordneter Janet, stellt in seinem Bericht die Verzögerung in der Umgestaltung der französischen Häfen und die Nachlässigkeit in der Instandhaltung der schiffbaren Wasserläufe fest. Der Berichterstatter weist auf die Notwendigkeit hin, große Anstrengungen zu machen, um diesen Uebelständen abzuhelfen. Der Berichterstatter ersucht die Regierung, ein Gesetz einzubringen, durch das einigen großen Häfen eine gewisse Selbständigkeit in der Verwaltung gewährt werden soll.

Spanien.

* Die Schwester Don James, und dessen Adjutant Graf Coma ermächtigen den „Temps“, das in Madrid verbreitete Gerücht über eine angebliche Aussöhnung zwischen der regierenden Dynastie und Don Jaime in der entscheidenden Weise zu deklamieren. Auch der „Correo Español“, das Organ des Don Carlos, bezeichnet das Gerücht als durchaus unbegründet.

Amerika.

* Bei der Wahl auf Cuba wurde der liberale General Jose Miguel Gomez zum Präsidenten der Republik, und sein Gesinnungsgegner Alfredo Zayas zum Vizepräsidenten gewählt. Die Wahlen verliefen ruhig.

Hof und Gesellschaft.

* Das schwedische Königs-paar ist Sonntag in Cherbourg eingetroffen und vom Präsidenten im Auftrag der französischen Regierung empfangen worden. Der König drückte seine Freude darüber aus, den Präsidenten Fallières wieder zu sehen.

* Großfürst Alexei von Rußland ist, 58 Jahre alt, in Paris gestorben. Der Großfürst war der dritte Sohn Alexanders 2., er ist bekannt von dem russisch-japanischen Kriege. Er ist zum großen Teil schuld an den Niederlagen der russischen Marine, weil er als Generaladmiral mit unglaublichem Leichtsinne und Trägheit sein Ressort verwaltete. Nach der Schlacht von Tsushima wurde er von seinem Posten enthoben und hielt sich seitdem im Auslande auf.

Die innere Lage.

General Graf Hülßen-Häpeler, der Chef des Militärkabinetts, ist Samstagabend 11 Uhr an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Der Tod ereilte den Grafen während eines Banketts beim Fürsten zu Fürstenberg.

Graf Hülßen-Häpeler war Samstag noch mit dem Kaiser auf der Jagd und bei ausnehmend guter Laune. Während der Galaespeise, gegen 10 Uhr, verzog er plötzlich das Gesicht und sagte, mir ist unwohl. Er begab sich in ein Nebengemach, wo er zusammenbrach. Er ist sofort zu Bett gebracht worden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Der Kaiser war auf das höchste bestürzt. Als die Trauerkunde gebracht wurde, eilte er an das Bett des Grafen und sank dort nieder. Alle Festlichkeiten wurden sofort ausgesetzt. Der Kaiser, dem dieser plötzliche Schlag sehr nahe ging, fuhr Sonntag nach Baden-Baden ab.

Es ist wieder einmal anders gekommen, als man erwartet hatte. Die vielen Sorgen, die sich manche gemacht haben, daß der Kaiser nach Kiel fahre, sind unnötig gewesen, denn der Kaiser hat, wie das „V. Z.“ erzählt, infolge des plötzlichen Todes, der den Chef des Militärkabinetts, Graf Hülßen-Häpeler in Donaueschingen ereilte, die Reise nach Kiel zur Rekruten-Verordnung und zur Besprechung mit dem Fürsten Bülow aufgegeben. Der Reichsfürst hat infolgedessen seine Reise ebenfalls aufgegeben. Der Kaiser fuhr Sonntagabend von Baden-Baden nach Donaueschingen zurück und wird Dienstag in Berlin eintreffen. Die Besprechung mit dem Fürsten Bülow wird dann im Berliner Schloß stattfinden.

Zur politischen Lage berichtet der „Local-Anzeiger“: Der Kaiser weiß bereits, daß sowohl das preussische Staatsministerium wie die in Berlin versammelten Vertreter der verbündeten Regierungen die Stellung des Kanzlers und dessen Rede im Reichstage billigen und sich in voller Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Volkes darüber befinden, daß ein Rücktritt des Fürsten Bülow im gegenwärtigen Augenblick einen schweren Verlust für die Krone sowohl wie für das Reich bedeutet. Der Kaiser hat, wie schon einmal durch Ablehnung des Entlassungsversuches des Fürsten Bülow zu erkennen gegeben, daß er diese allgemeine Auffassung teilt. Bis zur Stunde liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß er anderen Sinnes geworden wäre.

Aus Stuttgart wird von zuverlässiger Seite über die Sitzung des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten mitgeteilt, daß in derselben die süddeutschen Vertreter die Forderung gestellt haben auf Einführung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers dem Bundesrat gegenüber.

Der Reichstags-Abgeordnete Naumann sprach am Sonntag in Dresden in einer von den beiden freisinnigen Richtungen veranlaßten, von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung über das Thema: Kaiser, Volk und Reichstag. Es wurden verschiedene Resolutionen angenommen, die im Reich ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz und in Sachsen das freie Wahlrecht verlangten.

Berlin, 16. November. Fürst Bülow ist, wie die „V. Z. a. M.“ von gut informierter Seite erfährt, verstimmt, daß er ohne Antwort auf die Depeschen an den Kaiser geblieben ist. Der Kanzler ist entschlossen, dem Kaiser volle Aufklärung zu geben, und bestimmte Garantien und die Genehmigung zur Veröffentlichung zu verlangen. Falls der Kaiser nicht darauf eingeht, will Bülow während der Unterredung seine Demission geben. Es heißt, hervorragende Bundesfürsten hätten beim Kaiser im Sinne eines Verbleibens des Kanzlers interpelliert.

Die Krise auf dem Balkan.

Da die Orientbahn-Gesellschaft unbedingt auf einer Entschädigung für den entgangenen Gewinn ihrer noch 45 Jahre laufenden mit der Türkei vereinbarten Bankkonzession besteht, beschloß die bulgarische Regierung, die Verhandlungen mit der Orientbahn-Gesellschaft abzubrechen.

Offiziell werden noch mal als alle Gerüchte von Abdankungsabsichten des Königs, sowie der Demission des Kabinetts kategorisch dementiert, ebenso die Nachricht, daß Serbien eine Insurrektion in Bosnien und der Herzegovina vorbereite. Dagegen wird aus Wien von autoritativer Seite mitgeteilt, daß angesichts der fortgesetzten serbischen Provokationen die österreichische Regierung beschlossen hat, doch militärische Maßnahmen zu ergreifen. Es werden sofort Truppen-Abteilungen an der serbischen Grenze zusammengezogen. An amtlicher Stelle wird hinzugefügt, daß trotz der Mahnungen Englands und Frankreichs, die Besonnenheit zu wahren unter der Erklärung, daß Serbien im Kriegsfall allein stehen würde, von Serbien eine feindselige, ja geradezu drohende Haltung eingenommen werde. Der serbische Gesandte Nowakowitsch dementiert die Meldung vom angeblichen Abschluß eines türkisch-serbischen Defensiv-Vertrages.

Aus Cetinje teilt der „Matin“ mit: Unter der Bevölkerung von Bosnien und der Herzegovina nimmt die Bewegung gegen Oesterreich immer mehr zu. Die Gendarmerie wurde bedeutend verstärkt. Die Wohnungen der Notablen werden streng bewacht.

Aus der Welt.

* Hohes Alter. Generalmajor a. D. Philipp von Frant ist Sonntag im Alter von 103 Jahren in seiner Wohnung zu Charlottenburg nach eintägigem Krankenlager gestorben.

***Grubenbrand.** Auf der Gotteslegen-Grube bei Dethen (Oberschießen) brach Sonntag ein großer Brand aus, der leicht großen Umfang hätte annehmen können. Die rasch vorgenommenen Eindämmungsarbeiten waren von Erfolg.

***Vom Hirsch getötet.** Der Bahnwärter Viertelberg aus Gletwitz wurde auf dem Nachhausewege im Walde bei Stalvenhitz von einem Hirsch angefallen und darauf zugetrieben, daß er schwer verletzt liegen blieb. Von den Waldarbeitern wurde er später gefunden. Er starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

***Dynamitexplosion.** In der Jungfrau-Bahn explodierte das Haupt-Dynamitlager mit 30 000 Kilogr. Dynamit. Zum Glück war das Lager etwa 90 Meter von dem Haupt-Tunnel entfernt, so daß der Einsturz nur Teile einer Wand auf das Gleis-Gelände herunterschwang, ohne größeren Schaden anzurichten. Menschenverluste sind nicht zu verzeichnen.

***Gefährliche Arbeit.** Während eine Kompanie Pioniere mit dem Bau eines Forts bei Belluna (Italien) beschäftigt war, explodierte eine Mine, wodurch vier Soldaten tödlich verletzt wurden.

***Feuersbrunst.** In der italienischen Ortschaft Verino sind 50 Wohnhäuser niedergebrannt. Mehrere Personen erlitten bei dem Brande Verletzungen, einige Familien sind obdachlos.

***Millionenbetrug.** Zeitungs-Telegrammen aus Petersburg zufolge sind in die Millionen-Defraudations-Affäre auf der kaiserlichen Newski-Weiß in Petersburg über 220 Marine-Offiziere, darunter 8 aktive Admirale verwickelt. Nur ein Teil der Beschuldigten ist bisher dem Staatsanwalt zur Strafverfolgung übergeben worden.

***Berlin, 16. November.** Der frühere Staatsminister und Mitglied des Herrenhauses, Hermann v. Scharling ist gestern gestorben.

***London, 16. November.** Die „Times“ hat aus New-York Mitteilung über die Haltung des Deutschen Kaisers im Burenkriege erhalten. Diese Nachrichten, nach denen der Kaiser den Engländern eine Generalsabstimmung über die Südafrika zur Verfügung gestellt haben soll, kommen von Buren, die seit dem Kriege in den Vereinigten Staaten wohnen.

***Peking, 16. November.** Der Tod der Kaiserin-Witwe hat auf das Volk einen tiefen Eindruck gemacht. Das plötzliche Ableben der so mächtigen Kaiserin hat den Verdacht eines Verbrechens erweckt. Die Kaiserin starb allein und ohne Beistand, weil sich keiner der in der Nähe weilenden Zeugen mit Rücksicht auf die Heiligkeit ihrer Person zu nähern wagte. Die fremden Gesandtschaften sind von ihren Truppenkontingenten bewacht. Bis jetzt sind keine Unruhen vorgekommen.

Zum Grubenunglück bei Hamm.

Samstag besuchte Prinz Eitel Friedrich nochmals die Zeche Raddob, nach dem durch ein großes Polizeiaufgebot der Platz abgesperrt war. Die nach vielen Hunderten zählende Menge verhielt sich jedoch völlig ruhig. Der Prinz besuchte in der Kolonie die am schwersten betroffenen Familien in ihren Häusern und unterhielt sich mit den Frauen und Kindern, denen er Trost zusprach. In der Kolonie Horbel sind allein 139 Witwen, die durch das Unglück den Mann verloren haben. Dann besichtigte der Prinz die ganze Anlage und betrat zuletzt auch das Maschinenhaus, in dem die Leichen in zwei langen Reihen in Särgen geordnet lagen. Prinz Eitel Friedrich war tief erschüttert und sprach dem Generaldirektor Janssen sein tiefgefühltes Beileid aus. Als der Prinz wieder fortfuhr, brachte die Menge Hochrufe auf ihn aus. Man hat jetzt begonnen, die Grube unter Wasser zu setzen, was etwa 8 bis 14 Tage dauern wird. Es ist dies das einzige Mittel, die Leichen vor Feuer zu bewahren und ihre spätere Bergung möglich zu machen. Außerdem können nur auf diese Weise die giftigen Gase aus dem Schacht entfernt werden. Wie die Zeche-Verwaltung bis jetzt festgestellt hat, sind etwa 16 der Verunglückten Italiener. Auch befindet sich unter den Verunglückten eine große Zahl Oesterreicher.

Montag Vormittag wurden 34 Leichen beerdigt. Bei klarem Wetter setzte sich der Zug erst ziemlich spät in Bewegung. Hunderte von Veteranen, deren Brust mit Orden geschmückt war, eröffneten den Leichenzug. Eine Reihe katholischer kirchlicher Vereine ging vor den Särgen. Die Reitungsmannschaften und Feuerwehren der großen Zeche folgten, geführt von den Direktoren der Werke. Der Reichstags-Abgeordnete Sachse, der frühere Kaiser-Delegierte, Schröder, u. a. trugen Kränze mit breiten, roten Schleifen. Endlose Reihen von Bürgern, weinenden Frauen, Schulkindern mit ihren Lehrern, folgten. Unmittelbar vor den Leichenwagen gingen Vorstand und Aufsichtsrat, Direktoren von Zeche, und die Bergbehörde mit Bergbaupräsident Liebrecht an der Spitze. Hinter den katholischen und evangelischen Geistlichen folgten 12 Leichenwagen, hinter denen still weinend die nächsten Angehörigen gingen. Am Grab sprachen der katholische Pfarrer Bedendorf und der evangelische Superintendent Böllner. Nach der kirchlichen Feier hielt der Abg. Sachse als Kamerad eine Ansprache, in der er das Massengrab als ein Denkmal für diejenigen, die es angehe, und einen Grundstein für den Arbeiterschutz bezeichnete.

Die Trierer Bergwerks-Gesellschaft hat zur Linderung der ersten Not 60 000 Mark angewiesen, der Bischof von Münster spendete 2000 Mark, die Kaiserin wies dem bayerischen Frauenverein der Provinz Westfalen 1000 Mark für die Hinterbliebenen an. Mehrere große Berliner Wollhäuser haben größere Summen zur Verfügung gestellt, so daß etwa 200 000 M. beisammen sind. Die Aufrufe und Sammlungen werden fortgesetzt. Der Reichstags-Abgeordnete Sachse telegraphisch dem Generaldirektor Janssen sein Beileid aus. Der schweizerische Bundesrat ließ durch den Gesandten in Berlin der deutschen Regierung das Beileid der Schweiz aussprechen, daselbst tat der französische Gesandte Cambon für Frankreich. Aus Frankreich sind noch verschiedene Kundgebungen eingetroffen. Mehrere Pariser Zeitungen besprechen in sympathischen

Worten den Depeschentausch zwischen dem Präsidium und Kaiser Wilhelm.

Unsere heutigen Bilder aus Hamm stellen die Szenen an den verschiedenen Eingängen zur Zeche Raddob dar. Erregte Menschenmassen umgeben noch immer die Pforten, wo alle Meldungen über die Ausfindung neuer Leichen bekannt gegeben werden. Aber während der Menge



Bilder von der Grubenkatastrophe bei Hamm.

in Verwünschungen gegenüber der Verwaltung nicht zurückhält, ist es nicht ohne Interesse, zu hören, daß die Wissenschaft beginnt, andere Ursachen für die Katastrophe zu suchen, als die landläufigen. Vielleicht wird die Wissenschaft durch Untersuchung der früheren Grubenunglücksfälle feststellen können, ob diese Vermutung mit den Tatsachen übereinstimmt.

Gesundheitspflege.

O Für die Mutter. Klagt ein Kind über Kopf- oder Halschmerzen, so soll die Mutter in den Hals hineinsehen. Manche Kinder sträuben sich heftig gegen diesen Eingriff. In solchem Falle hat folgendes zu geschehen. Eine Person preßt die Beine des Kindes zusammen und drückt gleichzeitig die Arme an den Oberkörper. Eine zweite Person hält den Kopf, indem sie die Hände an die Ohren legt. Die Mutter hält dem Kind mit der einen Hand die Nase zu. Dadurch wird das Kind gezwungen, den Mund zu öffnen, und nun drückt man schnell mit dem Löffel die Zunge herunter, um die Gegend der Mandeln sehen zu können.

Haus, Hof und Garten.

)(Eßt einen Apfel vor dem Schlafengehen. Der Apfel steht in einem sehr schlechten Ruf; soll er es doch gewesen sein, der die Ausweisung Adams und Evas — als des Menschengeschlechtes — aus dem irdischen Paradies herbeiführte. Es ist allerdings wahr, daß der Apfel so vortreffliche Eigenschaften hat, daß er weit mehr als andere Früchte in Versuchung führen kann. Schon in grauer Vorzeit ist er hoch geschätzt worden, und ein Jünger Nestor's sagte einmal, daß jeder Mensch vor dem Schlafengehen einen Apfel essen sollte. Er ist geradezu ausgezeichnet für das Gehirn, da er mehr Phosphorsäure enthält als irgend eine andere Frucht. Er wirkt günstig auf die Leber und gibt einen ruhigen Schlaf; er desinfiziert den Mund, paralytisiert das Jucken der Magenwunden, erleichtert die Harnabsonderung und ist eines der besten Vorbeugungsmittel gegen Halschmerzen.

Vermischtes.

Amerikanische Wahlweiten sind dem „B. S. A.“ zufolge, wie immer bei Gelegenheit einer Präsidentenwahl in Amerika, auch dieses Mal abgeschlossen worden und kommen jetzt, zum Ergötzen der Einwohner — namentlich, wie immer, in New-York — zur Ausführung. Während eine der bekanntesten New-Yorker Schauspielerinnen in einem Topf ohne Boden eine Stunde lang um das Kasino herumrennen mußte, erlebte ein bekannter Börsenmakler einen Baum im Central-Park und führte dem ergötzen Publikum in naturgetreuer Wiedergabe die Späße eines Affen vor. Ein dritter legte eine Rede des beliebtesten Teiles der Broadway auf Händen und auf Füßen kriechend, zurück. Ein Seelapitalist, der auf Bryan's Wahl gewettet hatte, kletterte an einem der Hochbahnpfeiler hinauf und stand gerade im Begriff, in die Konstatgleisung zu steigen, als er von der Polizei heruntergerissen wurde. Eine ganze Anzahl von Männern mußten ein Ei durch die belebtesten Teile New-Yorks rollen. Ein bekannter Tammany-Politiker amüsierte die Zuschauer damit, daß er rückwärts auf einem Esel durch die Stadt ritt und dabei eine Zahne schwenkte, auf der zu lesen war: „Ich habe für Bryan gewählt, und jetzt tut es mir leid.“ Mehrere Leute, die ihre Betten verloren hatten, mußten sich die Tische New-Yorks von Karren und Rindern aus betrachten, und mehrere unglückliche Organisten dürfen sich nicht eher rasieren lassen, als bis wieder ein Demokrat im weißen Hause regiert. Diese Män-

ner gingen bis jetzt stets — glatt rasiert. Zwei hatten ihre — Beinkleider gewettet, und die Wette mußte sofort zum Austrag gebracht werden. Seelenvergnügt ergriß in einem Cafe der Gewinner von den Beinkleidern des Verlierers Besitz, die weil dieser sich ein Handtuch um die Lenden band und einen Messenger Boy an seine Frau abschickte mit der Bitte, ihm doch sofort ein zweites Paar Beinkleider zu senden. Die gute Dame aber glaubte fest an ein Mißverständnis von Seiten des Boten und sandte ihrem in Knechten harrenden Ehegemahl einen Smolina.

Deutscher Reichstag.

(162. Sitzung.)

Vormittags 11 Uhr.

Berlin, 14. November.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Interpellation über die Maßnahmen gegen

Arbeitslosigkeit

und die Folgen der wirtschaftlichen Krisis.

Abg. Dr. Böhm (B. V.) erklärt, der Zolltarif habe einen gewaltigen Aufschwung des Wirtschaftslebens zur Folge gehabt. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte seien niedriger geworden, obgleich die Löhne gestiegen sind. Jetzt entziehe die Industrie der Landwirtschaft viele Kräfte. Es müsse daher durch eine staatliche Arbeitsvermittlung ein Ausgleich geschaffen werden. Der Staat solle nur inländische Arbeiter beschäftigen.

Abg. Brejzli (Pole) erklärt sein Bestreben darüber, daß der Staatssekretär von einer Arbeitslosenversicherung nichts wissen wolle. Dies werde große Enttäuschung unter den Arbeitern hervorgerufen. Durch geradezu marktschreierische Reklame verlode man ausländische Arbeiter, namentlichen Polen und Rumänen, in die deutschen Industriebezirke.

Abg. Severing (Soz.) meint, der Staatssekretär habe mitgeteilt, daß die Ursache der Katastrophe bei Hamm noch nicht festgestellt sei. Darauf entgegnete er zunächst, daß nach der festen Ueberzeugung aller Bergarbeiter die Schuld lediglich der Behörde zuzuschreiben sei. Was die Arbeitslosenversicherung anlangt, so habe die Erklärung des Staatssekretärs nicht befriedigt. Die Unternehmer zögen die ausländischen Arbeiter deshalb vor, weil diese billiger zu haben sind. Deshalb müsse in die Submissionsbedingungen geschrieben werden, daß die Unternehmer die ausländischen Arbeiter nicht zu billigeren Löhnen beschäftigen dürfen, als die inländischen Arbeiter.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg weist entschieden die Erklärung des Abg. Severing zurück, wonach an dem Unglück bei Hamm die Regierung Schuld trage. Obgleich die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei, müsse er dies jetzt schon sagen. Er begrüßt die Versuche, die die Arbeiterorganisationen und die Kommunen hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung machen.

Abg. Weder-Arnberg (Z.) erklärt, daß eine Arbeitslosenzahlung nötig sei schon um den Uebertragungen der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Diese Zahlung sei auch als Vorbedingung einer Arbeitslosenversicherung nötig, an der das Reich auf die Dauer nicht vorüber gehen könne. Die Sozialdemokraten wüßten die Interessen der Arbeiter besser wahrzunehmen, als durch eine Polemik gegen die Partei, die von den bürgerlichen Parteien sozialpolitisch an meisten geleistet habe. Nicht die Sozialdemokratie habe das Zentrum vorwärts gedrängt, sondern die praktische Sozialpolitik des Zentrums bringe auch die Sozialdemokratie immer mehr dazu, weiter zu gehen.

Abg. Sahn (Konf.): Viel nötiger als eine Arbeitslosenversicherung sei die richtige Verteilung der Arbeiter auf Stadt und Land (Sehr wahr! rechts.). Vor zwei Jahren habe man Mangel an Arbeitern gehabt, und jetzt habe man Mangel an Arbeitsgelegenheit, d. h. nur in der Stadt, nicht auf dem Land. Dort habe der Mangel an Arbeitern seit Jahren das Herausbringen von Hartfrüchten verhindert. Unsere zielbewusste Wirtschaft und Sozialpolitik ist es, der wir es zu verdanken haben, daß eine solche Arbeitslosigkeit nicht eintreten kann, wie in anderen Ländern. Seine Freunde wünschten der Industrie alles gute, aber sie wünschten nicht eine so sprunghafte Betätigung der Industrie. Seine Parteifreunde hätten auch stets gewarnt vor der Ueberschätzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten und vor dem Treiben der Börse. Redner bekämpft die Auffassung der Sozialdemokraten, als ob die Arbeiter ihrer Partei alles verdanken, und als ob die anderen Parteien nur Drohungen seien.

Abg. Behrens (Christl.-Soz.) erklärt, die Arbeitslosenversicherung gehöre am besten in die Hände der Organisationen. Auch die Landwirtschaft werde damit rechnen müssen, daß ihre Arbeiter Organisationen bekommen. Um die Rückkehr von Bergarbeitern auf das Land zu erleichtern, solle man die Fahrpreise für die betreffenden Arbeiter verbilligen.

Abg. Götze (F. Vg.) erklärt, die Junker seien an der Landflucht der Arbeiter schuld, weil sie die kleinen Bauern entrechtet und geknechtet haben. Einne Verstaatlichung der Kohlenbergwerke würde keinen Zweck haben, denn die Verwaltung würde die Konjunktur nicht übersehen können. Man würde nur zu einer Kohlenknappheit kommen. Die Politik unserer Großbanken sei durchaus richtig. An den schlechten Verhältnissen sei unsere Sozialpolitik schuld.

Darauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag, den 19. November. — Tagesordnung: Finanzreform und Steuervorlagen. Es soll zunächst eine gemeinsame Diskussion über alle Vorlagen stattfinden.

Schluß 4 Uhr.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, Herrn

Peter Josef Ruppert

sagen wir Allen, insbesondere dem Gesangsverein „Liederkränz“ für seinen erhebenden Grabgesang sowie den Altersgenossen und -genossinnen des Verstorbenen und den Jungfrauen, die ihm die letzte Ehre erwiesen und ihrem Mitgefühl durch Kerzentragen Ausdruck verliehen, unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Peter Ruppert.

Nachruf

an

*** Martin Eisenacher ***

gestorben am 17. November 1908, in seinem 20. Lebensjahr.

Ach, zu früh bist Turner, Du geschieden
Und umsonst war unser Flehn
Denn es war von Gott beschieden
Dass Du so früh musst von uns gehen

Von den Eltern hart entrissen
Trugst Du dieses Los davon
Du, den wir so sehr vermissen
Empfange dort der Liebe Lohn.

Dein so edles junges Leben
Wurde Dir so bald geraubt
Doch es ist von Gott gegeben
Dass wir werden all zu Staub.

Schlaf wohl Du junges Leben
Ruhe sanft, gelitten hast Du viel
Vorüber sind jetzt Deine Schmerzen
Du ruhest in der Erde kühl
Das allein kann Trost und bringen
Dass wir Dich in jenen Höhen
Einstens werden wiedersehen.
So ruhe sanft in Gottes Frieden
Von Eltern und Geschwisterherzen treubeweint
War Dir auch hier kein Glück beschieden
Dort oben werden wir vereint.

Gewidmet von einem Kameraden der Kameradschaft 1887.

Achtung !!

Jeden Donnerstag grosser

Seefisch-Verkauf.

Offerierte:

Prima Jütländer Schellfische,
ferner Nordsee-Kablau zu billigstem Tagespreis.
Von jetzt ab wieder

neue Voll-Bücklinge,
billigst. Bei Vorbestellung liefere ich grünen und geräucherten Seelachs ganz und im Ausschnitt.

Franz Schichtel,
Kolonialwarenhans.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margar. Nauheimer, geb. Grünwald

sagen wir hiermit allen, besonders den werten Nachbarn, welche beim Tragen des Sarges behilflich waren, unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank für die so zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Nauheimer.

Diese Woche!

Garantiert Ziehung 21. Novbr.

der XVII. Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbe- **39,000 M.**
trag i. W.

Haupt- **12,500 M.**
Gewinne:

1198 **26,500 M.**
Gewinne zusammen

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

versend. Lotterie- Porto und Liste 25 Pfg.
Unternehmer J. Stürmer, Langestr. 107.

Herren-Paletots



von

mk. 18.— bis 55.—

in grösster Auswahl

für alle Figuren

LEOPOLD JOSEPH

Leichhof 11-13-15

Zahnatelier G. Strauch, Flörsheim a. M.,

Wickererstr. 14, (im Hause des Herrn Vetter).

Künstliche Zähne

und Plomben jeder Art.

Zahnziehen schmerzlos!

Sprechstunden:

Montags und Donnerstags
nachmittags von 1½—4½ Uhr.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



SOLO
MARGARINE

Zu haben bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstrasse.

Platen: „Die neue Heil- methode“

ist zu beziehen (zum Originalpreis) durch die
Buch- u. Papierhandlung H. Dreisbach,
Karthäuserstrasse.

„AMOL“

sollte in keinem Hause fehlen. Es ist das Beste zum
Einreiben bei Rückenschmerzen, Zahn-, Kopfschmerzen
und Rheumatismus sowie bei Magenverstimmung. Per
Flasche 60 Pfg. empfiehlt

Ant. Schick, Eisenbahnstr. 6.

hatte mir gekündigt, die Zeit bis zur Abfahrt des Ruges dazu zu verwenden, noch einmal durch Berlin zu bummeln; und ich machte von dieser Erlaubnis mit Freuden Gebrauch, blieb aber wie am Tage meiner Ankunft nahezu mit einer Tröpsel, sondern benutzte ein anderes Verkehrsmittel, das für mich einen besonderen Reiz hatte: den Omnibus. Auf dem Stedeb eines solchen Umgehens habe ich die Friedrichstraße, die Luisenallee des Westbahrlebens, immer hinauf und hinunter, und wurde gar nicht müde, zu schauen und zu bewundern. Ich mochte vielleicht zum fünften Male vom Gelle-Alliance-Platz herunter gekommen sein, als bei der Kreuzung der Leipziger und Friedrichstraße der Wagenverkeer aus Stoden geriet und der Omnibus, auf dessen Stedeb ich saß, halten mußte. Gerade unter mir hielt eine Tröpsel; ähnungslos sah ich hinab und — allmählicher Dorn! — erblidte meine Großmutter!

Erst unangefragt, daß Geſicht in ſeine freygeſetzten
Falten gelegt, ſah ſie allein in ihrem Weſen. Ein
Stier, den ſie noch wahrlich der ſanne, ſchonte ſehen
den Antlitz auf dem Boſ. Ich badte einen Augenblick
daran, ihre glühende durch einen Sturm auf mich
zu lenken, ſie jedoch die Schwermüdigkeit eines ſolden ge-
himmels ſoſort ein. Sollte ich ihnen: „Dei“ oder
„Gott“, oder „Gute Nacht!“ oder das heiligſte
„Wunder!“? Daß eine wollte zu wenig geſagt wie
das andere; ich mußte durch einen lauten Ruf ſind
glühend erregen. Dabei war ſie mir doch ſo nahe,
daß ich bequem einen Adler hätte in ihren Schoß
werfen können oder mich ſelbſt durch einen ſchnellen Sprung
auf den leeren Sitz ihr gegenüber. Ich beſchloß ſichſelbſt,
ihre Gegenwart zu genießen. Eine Bewegung des
Dummkopfs brachte mich um ein paar Meilen weiter nach
vorn; und als ich wieder hinunterſah, um zu ergründen,
ob ſie mich auch nicht beneidet habe, begegnete ich ihrem
auf mich gerichteten Blick. Ich verteilte mich ſelbſt in
Eilen; ſie wollte mit Gaud und nicht mit An-Gen
ſchuldiger kleiner Mann mit ungeſchloſſenen Sonnen-
glocken, der neben mir ſaß, begab den Weg auf ſich und
zog mit ſüßem Lächeln den Gur.

„Komm hermitz! Ich viel mir die Gräfin an.“
 „Wollen Sie nicht heraufkommen?“ fragte der
 Sommerproffge neben mir.

397 Dort ihm einen verdammten Stuhl an und stammeln
dann die schmale Treppe an der Dürerkant des Schmuckes
hinab um bald auf den Bodenraum zu springen. Un-
glücklichsterweile hatte ich mein Schloß noch nicht begehrt
der Stuhlenträger sprach mir nach, packe ruhig an Stein und
brüllte mich jenseit um seinen Gefährten an.

Sobald von allen Seiten spärliche Bröde auf uns
gerichtet, habe zum Unglück auch kein kleines Geld, konnte
nicht warten, bis er mit achtzehn Taler herausgab
und ließ ihm zwei Mark und neunzig Pfennige als
Zinsgeld, noch gewise bei vorgelegt konnte ich in der
Tasche bekommen. Grösmutter.

„Du mußt nicht so beschnitten sein,“ sagte sie als Begrüßung, denn sie hatte natürlich die ganze Szene mit angesehen. „Du nimmst solche Kleinigkeiten viel zu leicht.“

Ich bin durchaus nicht verflimmt,* gab ich im Entsetzen zur Antwort.
Sie lachte. Ich hoffe, du bist mit nicht böse, daß ich dich von diesem anstößigen Geruch getrennt habe?
Don moog ich einen Schand'?

„So, was für einem Grund?“
 „Für den kleinen Mann da oben nicht beim Grund?“
 „Sie beute auf den Sommerprossigen, der daraufhin
 abermals den Gut schenkte.“

„Wie gering mocht die Zahl, daß ich nun ernstlich bedacht war, mich noch ihre Hand in die meine.“

„So habte mich zu euland in Tharabunden, als fort mact,“ sagte sie schmeichelnd. „Und dann beim Biet — so konnte es nicht mehr ausbleiben, als du mir schreibst, daß du dich in Ewigkeitigen befindest.“

Sich war nun doch von dieser Fülle warmer Liebe

„Gut, gut, es muß, es muß ein oder die andre Pflanzung gemacht sein,“ sagte ich beschwichtigend. „Aber werden dann eine Stunde zusammen sein können.“

„Ich habe mit dem Wittensberg nach Ungarab — das heißt, gleich nach Zschottland weiter, nach Oliva,“ rief. „Ist das wieder in Ordnung? — Und du hast es herausgefunden? — Das ist sehr, sehr gefällig von dir,“

„Gern.“

„Sedghebe nicht viel Geschichten davon,“ sagte ich etwas unbedachtlich.

„Nun, ich bin ganz sicher, daß du sehr viel Geschichten dabei hast,“ wies ich Tage lang hat sich der Graf wiederholt bemüht, die Abscheu in Erinnerung zu bringen — und bei gelingst es in ein paar Stunden? Ich finde es geradezu unmerkbar.

„Zuerst einmal müßte ich noch wissen, was Sie von der Sache denken, ob ich nicht wirklich etwas 2. Grades ge-
teilt hätte.“

„Sie kommt sie mir gerade nach Dönn?“, fuhr meine
Gegenwärtige nachdenklich fort. „Das mag sie wohl veran-
lassen haben, ausgerechnet dorthin zu gehen?“

„Ich vermute es nicht einmal zu sehen.“

„Der Herr geht mit dir?“
 „Ich glaube, ja“, erwiderte ich nachlässig, wie man
 immer etwas ganz Nebenachtliches spricht.
 „Dann?“ — Der Mann liest irgend etwas an gelbten
 „Herr ist doch — bei Ihnen —“ — Ah, jetzt fällt mir's ein.
 „Gemein, ich kenne dieses Dean. Mein ältester Sohn hat ein
 Grundstück in Delawar — das kann nicht mehr als vierzig
 oder fünfzehn englische Meilen von London entfernt sein.“

Ich vernahm, wir werden uns nicht lange in Ebon aufhalten, erwiderte ich und lächelte ein wenig. Der Oberste, daß die Zeit meiner Gefährdung nur zum Stillen Zeit lassen würde, belustigte mich.

„So war wäre ein vortheilhafter Handel, ein junger Schwäbchen unterzubringen, falls Sie sich überhaupt irgend jollte“, fuhr meine Großmutter fort. „Es ist ein Schwäbchen inmitten eines richtigen Herdes, an dem Sie auf allen Seiten der Schwab anlehnen, mit dem größten Komfort ausgestattet, wenngst, aber treue und zuverlässige Dienerschaft, und ganz Meilen in der Runde weder menschliche Anfeindungen noch Spödel. Alles Schwab, nur Schwab.“

auf's Brautgaiten über die stürmische Fronte? Du sangst vielleicht schon an, sie mit den Klagen des Großen anzuleben. Im Verstum, wo sich das Schloß des Herrten und der größte Teil seiner Gasten befinden, hat er natürlich große Bedeutung und großes Ansehen, ja, repräsentirt eine Bewegung, wie sie das Volk sonst nur für einen Sonderfall hat. Somit aber — du lieber Gott! Ich bin überzeugt, im künftigen Deutschland wenig von hunderttausend Menschen gerade eintrüben von ihm. Die Presse weiß nichts von

einer Schale der Krustengasse, und sie wird vernünftig an-
 nichts davon erfahren. Sie könnten einen Augenblick
 der Waise nicht ja jedenfalls wissen, was er zu tun hat.
 Du magst ihm aber immerhin bei Gelegenheit von dem
 Kommt sprechen. Das erhellende Wärdchen muß
 unweigerlich für einen Monat auf Brot und Wasser gesetzt
 werden.“

„Ich werde es ihm sagen,“ erwiderte ich etwas zweifel-
 haft. „Ich möchte nicht mehr, wenn ich im Gefaß und wenn
 im Gefaß spricht,

(Fortsetzung folgt.)

Denkschrift.

Man gleich die Kante nach Brot leiht geben,
Wie man von ihr verdrüsslich schwärzt,
So will ich dennoch bey ihr stehen,
Wen ich sie nicht inniglich ergötzt.

Simon Dado.

Der Ehrenstern.

Robette von Ewald Prinzessin von

„Es mag sein,“ erwiderte seine Mutter stich, „im
Zukunftigen Buchen liegt es ja, dich zu sein, du wirst
noch daran tun, dich nicht selbst zu lassen; du bist
ist kein nominales Vermögen, das Segen, das nach
dem Tode des Vaters zu sein, ist gewiss unbedeutend.
Nebenbei es mit, eine Gattin für dich zu wählen, du
sollst in jeder Hinsicht mit meiner Wohl zu stehen sein.
Der künftige Kaiserthron von Habsburg —“

„Gallen wie das, Mama,“ fiedel mit einer do-
stehenden Handbewegung, ihr in die Höhe, „ich habe
daran noch nicht gedacht, und es findet sich, spärlich noch
immer noch eine Gelegenheit darüber zu reden.“

„Sagte eine Mutter abzuwarten, welches er das
Blinnet; es befähigte ihn, daß seine Mutter so tie-
los über Galle urteilen konnte.

Erne Lage spurt brachte es nochmals die Strecke auf die unumgänglich nötigen Einführungen, die Beobachtung habe eine namhafte Summe Geldes ge-
liefert und von allen Seiten helfen jetzt Rechnungen ein, die nur zu deutlich bewiesen, wie wenig die Obersten zu rechnen verstan-

Georg hatte bereits seine glatte enthoften, ein großer Teil des Mobiliars sollte verkauft und eine kleine selbstgebaute Wohnung gemietet werden, auf Geflückschen mußte man fortan verzichten und alle überflüssigen Ausgaben dorthin verdrängen.

Belantheimtonen hin, den haben eine befeßene, aber
 fogenannte Gräfte zu fildern.
 Erder der Mutter wollte von diesen Plänen nichts
 wiffen, fie lehnte es fogar ab, die Schöne des Sohnes
 zu hüten, und als er auf die vielen Wechungen und
 Mährerleie hindenete, erdachte fie, selbst für die Erlö-
 sung vieler Sünden sorgen zu wollen.

Dr. Theodor um jedes Preis zu vermeiden mahnend, geistlich schon sehr; er hatte keine Ahnung davon, daß seine Writter zu dem Schuldner Schulle ging und vom besten die nöthige Summe erhielt; er erfuhr das erst, als er selbst mit sohwermem Herzen zu dem Schuldner ging, um sich die Mittel zur Tilgung der Schuldener zu beschaffen.

„Eure Aufgabe mit euch selber machen nichts aus“, herrsche Schule ihn, als Gedrucker unter hohen seinen Umständen auferlegt, „kommen Sie immer zu mir, so oft Sie in Verlegenheit sind, Sie werden ja später die Mittel erhalten, die ganze Schulden zu tilgen. Die gnädige Frau Maria sprach auch von dem Schuldenstand und Verlegenheiten, die Sie vorgerichtet haben, um die Schulden nicht zu bezahlen. Aber ich bitte Sie, können Sie bezahlen, bei dieser

Naß, eine Bräutende sei? Und was würde man in Sphären
Gerechten sagen, wenn der künftige Malcolmsbeerb nicht
von allem Sterblich zurückgelassen und geradezu ärm-
lich leben wollte? Ich daß, machen Sie sich keine unnöthigen
Sorgen, meine Seele hält's aus, bis Sie in den Be-
sitß des Malcolms gelangen. Und was ich noch fagern
wollte, Sie können mit da auch einen kleinen Gefallen
erzeigen und für meinen Sohn ein gutes Wort ein-
slegen, wenn in den nächsten Tagen die Dittmarsch-
kassinder, gleich, daß ich eine Ablehnung befinde, dort

betrachte, ich wünsche nur, daß er einflüssig gedächelt wird, und man bei mir gesagt, Sie besäßen im Offizierskorps großen Einfluß.

Es mußte ihm auch nichts, als er seiner Mutter Bortwille machte, sie war entschlossen, ihren eigenen Weg zu gehen: so mußte er den Dingen ihren Lauf lassen, andern konnte er sie nicht, er habe das Geringste rebellir geian und dadurch späteren Bortwilleu vorge-

Das der Bürgerer nicht erbartet hatte, gelang das Offiziercorps des Kaiserreichs letzte die Nach Friedrich Schiller ab.

Gegen die Aktion selbst fand man nicht, etwas, sondern, aber das Gewerbe des Watters fiel zu schwer bei der Wäsche, die Wäsche erfolge einflussung.

Der Schülerer fängt sehr wohl, das dieser Stellung nicht nur seinen Sohn, sondern auch die sehr treuer

polte und daß man in der Gedrächte ihm allein diese schmachvolle Sterbende bereitet hatte.

Seine Frau richtete sich gegen Rebort; nach seiner Ueberzeugung hatte Genant von Hoffkern sein Gewissen nicht erfüllt, trotzdem er dem Eingekerkerten ja großen Dank schulde.

Und diese Frau erhielt nach einigen Tagen neuerdings

Es war mit einigen Grundrissen in einem Garten-
sonst gewesen und dort beim Geantant von Selbst-
schützte Schutze hatte ihn. Geantant von Selbst-
habe sie öffentlich und in auffallender Weise tief be-
leidigt.

begnugt. Ihr Gnuß war nicht erschöpft worden; ich wollte sogar mit Sicherheit behaupten, der Genüßmonarch habe sich mit seinen Samenkornen lustig über die gemacht, dies sei nicht allein ihr, sondern auch ihren Genüssen binnen aufgegeben, die dorthin ganz empört gerufen seien.

Unter anderen Berghäufchen wurde der Felsen gefunden. Hier über diese Felsstellungen nur die Felsflin gefunden haben, Feinschleife hätte er irgend welches Gewicht daran gelegt, nun aber hielten er seinen Fuß gegen Grobstein an.

Er blieb eine ganze Meile in einem einsamen Thale, dann giht ein hochliches Gebirg über dem hohen Gebirge.

"Du sollst deine Vermählung haben," sagte er, "und dein Bräutigam, ich werde ihn bringen, sie sind da, gehen. Während du ihm das Brautkleid gibst, wenn er dich zur Frau begehrt?"

In den bunten Krügen des Mädchens leuchtete es hell und freundlich auf.

"Sage das in der Wollschifferei?" fragte sie.

"Sage das auch dort!"

„Dane bedenken, man würde mich beneiden und mit vielem Glüd nicht gönnen, hole könnte ich gegen solchen Triumph gleichgiltig sein.“
Der hochwichtige Herr rißte betrübt, am Tag darauf empfing Heebner einen Brief, in dem er ersuchte, darauf bei der Schlichter unterthänig zu bestehen.

Geodot ahnte den Grund dieser Misshandlung nicht, die Hülfsverwalter hatte er bereits verjessen, und da er die Tochter seines Günstigers beleidigt haben sollte, wußte er nicht einmal.

Die hellere Seite, mit der Schulte ihn empfing, fiel ihm sichtlich auf, aber da er sich keiner Schuld bewußt war, so achtete er nicht sonderlich darauf.

„Ich habe Ihnen selber eine unangenehme Mitteilung zu machen“, nahm der Ältere das Wort, nachdem er dem Jüngmann seinen Coffer angeboten hatte.